Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 11

Artikel: Ortskorrespondent im Nebenberuf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1067115

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ortskorrespondent im Nebenberuf

*Tatsachenbericht von * * **

Illustration von A. Carigiet

> **St.** (Korr.) **Schlimme Ueberraschung.** In der vergangenen Nacht brach ein Fuchs in den Hühnerstall der Familie Nägeli im Oberdorf ein und tötete den gesamten Bestand von 14 Hühnern und 2 Hähnen. Unter den Opfern befindet sich leider auch der Hahn „Primus", der bekanntlich an der kürzlichen Geflügelausstellung in...

Es ist ärgerlich, wie gleichgültig die meisten Leute ihre Zeitung lesen. Das Blatt, an dem ich als Ortskorrespondent mitarbeite, wird von schätzungsweise 5000 Menschen gelesen. Kaum einer von ihnen weiss genau, was die geheimnisvolle Bemerkung « Korr. », die bei zahlreichen Meldungen zu finden ist, zu bedeuten hat. Dabei ist aber doch ein himmelweiter Unterschied zwischen einem unverbindlichen «Einges.», einem geschäftsmässigen «Mitget. » und einem sauberen, männlichen « Korr. ». Um ehrlich zu sein, muss ich ja gestehen, dass ich mir darüber früher den Kopf auch nicht zerbrochen habe. Erst als ich selber gewissermassen zur Zunft gehörte, gingen mir die Augen für derlei Feinheiten der Zeitungslektüre auf.

Berufung

Als ich vor 20 Jahren in der kleinen Ortschaft St. meinen Spezereiladen (mit Papeteriewaren) übernahm, war ich noch ein unbeschriebenes Blatt. Da ich aber in meinem Schaufenster neben dem Käse und

den Eiernudeln gelegentlich einige Hefte « zur Verbreitung guter Schriften » ausgestellt hatte, kam ich bald in den Ruf, mit der Literatur auf besonders vertrautem Fusse zu stehen. An den Versammlungen der bürgerlichen Partei nahm ich regelmässig teil, wagte aber schon aus Geschäftsrücksichten nicht, mich an den oft hitzigen Diskussionen zu beteiligen. Dieses beharrliche Schweigen wurde mir nicht übelgenommen, ja sogar als politische Abgeklärtheit ausgelegt. Als daher das « Tagblatt » unseres Bezirkshauptortes einen Ortskorrespondenten für die Gemeinde St. suchte, erging die Aufforderung zur Uebernahme dieses Amtes selbstverständlich an mich. Unser Schullehrer interessierte sich zwar auch für den Posten, da er aber nicht in der Partei war und deshalb als politisch unzuverlässig galt, kam er natürlich nicht in Frage.

Genie ist Fleiss

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Im Vertrauen auf diesen Spruch machte ich mich an die neue Aufgabe. Von der Redaktion erhielt ich nur die Weisung, über alle ausserordentlichen Ereignisse, die sich in der Gemeinde zutragen, möglichst rasch zu berichten. Als Gegenleistung wurden mir pro Zeile 10 Rappen in Aussicht gestellt. Diese Zahl sagte mir damals wenig. Heute weiss ich, dass ein mit der Maschine vollgeschriebenes Blatt genau 90 Druckzeilen ergibt, und dass ich durchschnittlich auf einen Stundenlohn von Fr. 2.50 komme. Dies erscheint auf den ersten Blick als fürstliche Bezahlung. Man muss aber bedenken, dass von den Spesen meist 50% der Einnahmen aufgefressen werden, und dass ich ausserdem lange nicht jeden Tag etwas zu schreiben habe. Es gibt sogar ausgesprochen flaue Zeiten. Im Sommer zum Beispiel muss ich froh sein um ein Kalb mit zwei Köpfen, einen Herd von Kartoffelkäfern oder bestenfalls um ein Gewitter mit Hagelschlag. Der Spätherbst ist günstig für die Todesfälle, wobei jedoch auf fünf Tote höchstens ein Nachruf kommt; denn es würde natürlich zu weit führen, wollte man das Leben jedes Verstorbenen im « Tagblatt » breitschlagen. Glücklicherweise wird aber fast jeder von den 1000 Einwohnern St.'s einmal in seinem Leben in irgendeine Behörde gewählt, so dass ich ihm schlussendlich doch den wohlverdienten Dank der Oeffentlichkeit in die Zeitung setzen kann. In den Herbst fallen auch die meisten Haupt- und sonstigen Versammlungen der Vereine und Gesellschaften. In St. existieren genau 14 derartige Vereinigungen, den Jodlerklub nicht mitgerechnet, der nur noch drei Mitglieder zählt und sowieso vor der Auflösung steht. Es liegt auf der Hand, dass ich im Laufe der Jahre all diesen Vereinen als Aktiv- oder Passivmitglied beitreten musste. Ein anständiger Mensch setzt sich eben nicht einfach in eine geschlossene Gesellschaft, notiert sich allerlei und verschwindet wieder. Das ist eine Frage des Gefühls und des Taktes. Auch der Winter ist eine gute Zeit für meine Tätigkeit. Die geselligen Vereine bringen dann ihre Abendunterhaltungen, über die ich natürlich besonders ausführlich berichten muss. Meist muss ich zwar selber aktiv mitwirken und komme dann etwa in Verlegenheit, wenn ich den Hauptdarsteller des aufgeführten Theaterstückes kaum erwähnen darf, weil ich mich prinzipiell nie selbst in der Zeitung rühme.

Unglücksfälle und Verbrechen

Ein Kapitel für sich sind die Unglücksfälle und Verbrechen. In St. passiert selbstverständlich nicht viel derartiges, Gott sei Dank. Und wenn ausnahmsweise doch einmal etwas geschieht, dann kann der Korrespondent nicht vorsichtig genug sein. Mein Kollege aus dem Nachbardorf weiss davon ein Lied zu singen. In seinem Gebiet ereignete sich letztes Jahr ein Autounfall. Ein « Augenzeuge » schilderte ihm den Hergang ausführlich, und der gute Mann setzte sich hin und schrieb die Sache haargenau an die Zeitung. Kaum war der Artikel erschienen, als auch schon der erboste Automobilist beim Korrespondenten vor-

sprach und ihm eine Rede hielt, die ich schicklicherweise hier nicht wiederholen darf. Es stellte sich auch wirklich heraus, dass der Autofahrer am Unfall keine Schuld trug, und sich die Angelegenheit überhaupt ganz anders abgespielt hatte, als wie es in der Zeitung stand. So etwas kann mir nicht passieren. Ich arbeite nach dem Grundsatz: selber auf den Platz gehen. Man weiss das im Dorf und holt mich, wenn etwas los ist. Manchmal ist's blinder Alarm. Letzten Mittwoch, als ich gerade dabei war die Rationierungsmärkli aufzukleben, kam ein Bub in den Laden gestürzt: Velounfall im Oberdorf! Ich unterbrach meine heikle Beschäftigung und begab mich sofort an die Unfallstelle. Alles was ich zu sehen bekam, war ein Bauernknecht, der mit einer mittelmässigen Beule am Kopf sein Rad wieder bestieg und lossauste. Nicht einmal Blut war geflossen. Nun hätte ich natürlich doch eine vierzigzeilige Schauergeschichte schreiben können mit dem Titel « Gut abgelaufen ». So bin ich aber nicht. Ich verschluckte den Aerger und setzte mich wieder zu meinen Märkli.

Die Leser stellen sich das überhaupt viel zu einfach vor. Bei einem Verkehrsunfall kann der Korrespondent nicht nur auf den Platz kommen, die Situation betrachten und dann seinen Bericht schreiben, aus dem bereits hervorgeht, wer nun am Unglück schuld ist. Die Polizisten, Richter und Advokaten wollen doch auch leben.

Verbrechen werden in St. sowieso keine verübt. Was sich die Bürger von St. etwa gegenseitig stehlen und leidwerken, das ist ihre Privatsache und kommt aus Solidaritätsgründen auf keinen Fall in die Zeitung. Das einzige Mal, da ich es mit einem richtigen Mörder zu tun hatte, erlebte ich zudem nur Aerger und Verdruss. In der Tiefe des Bachtobels war nämlich ein aus dem Zuchthaus entflohener Schwerverbrecher wieder festgenommen worden. Ich berichtete über diesen Vorfall wie es sich gehört, und setzte selbstverständlich die Leistung der wackeren Polizei ins richtige Licht. Darauf schrieb mir der Korrespondent der Nachbargemeinde Kirchbühl einen Schandbrief, in dem er erklärte, die Verhaftung sei auf Kirchbühlerboden erfolgt, zwar in unmittelbarer Nähe der Gemeindegrenze, aber immerhin. Er bezichtigte mich der Schmutzkonkurrenz und verbat sich weitere territoriale Einmischungen.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei

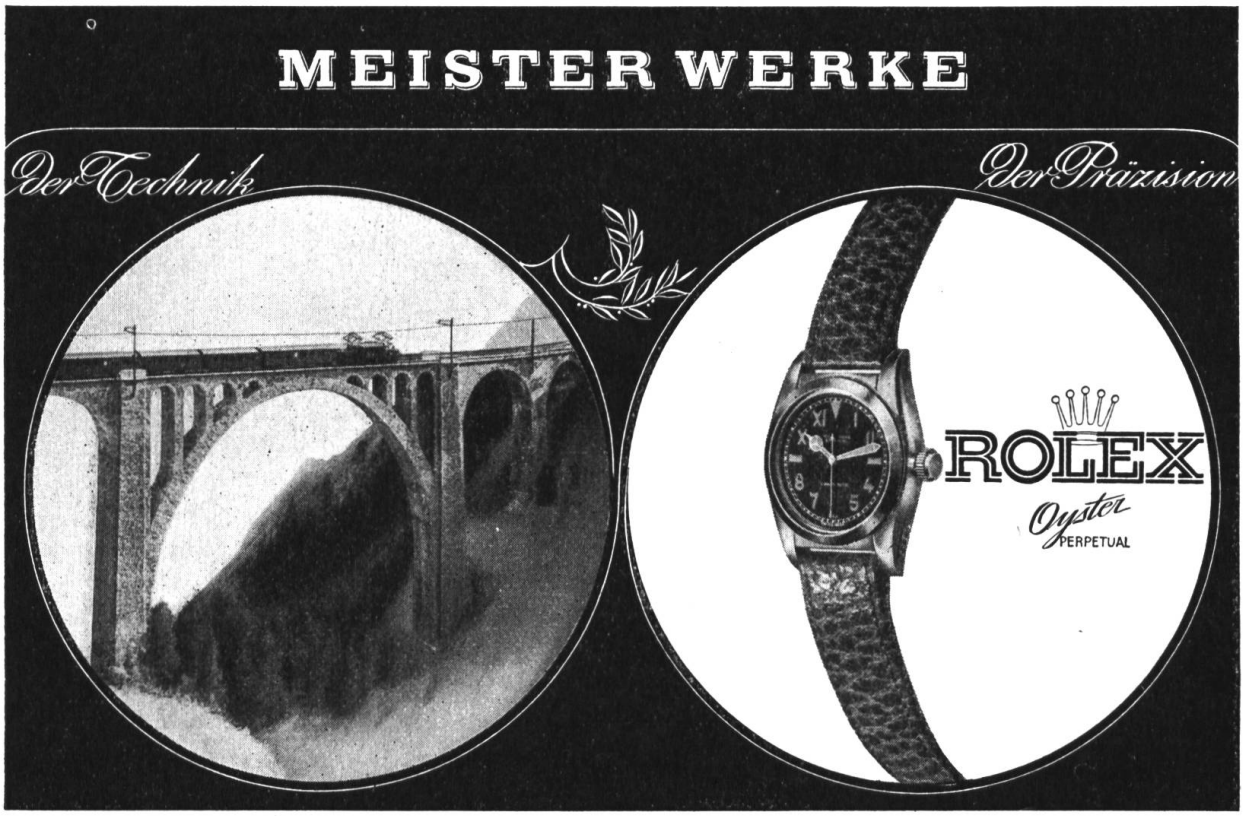
Wenn der Präsident der Viehzuchtgenossenschaft die Versammlung mit nochmaligem Dank an den Herrn Referenten um 22 Uhr schliesst, dann erwartet er, in dem am nächsten Vormittag erscheinenden « Tagblatt » einen ausführlichen Bericht über die flott verlaufene Tagung lesen zu können. Während nun die Versammlungsbesucher den gemütlichen Teil des Abends geniessen, eile ich nach Hause. Vorerst schreibe ich an Hand der gemachten Notizen einen Entwurf des Berichtes. Hierauf überzeuge ich mich, dass nichts Wesentliches vergessen worden ist. Wehe, wenn ich einen prominenten Diskussionsredner nicht anführe, oder ihn nicht beim richtigen Titel nenne. Erst wenn dann auch die Sätze einigermassen stilistisch gekämmt sind, tippe ich den ganzen Bericht auf der Schreibmaschine ins reine. Bis ich damit fertig bin, ist Mitternacht längst vorbei. Dann bringe ich aber den Brief noch auf den Bahnhof, damit er mit dem ersten Zug befördert wird. Wenige Stunden später steht mein Bericht schon in der Zeitung. Wenn ich mich einmal bei einem besonders anspruchsvollen Artikel einen Tag verspäte, dann gibt es bereits ein Gemunkel in der Gemeinde; wenn es aber zwei Tage dauert, dann legen mir sogar die besten Freunde Rücktrittsgedanken nahe, und die Redaktion schreibt mir einen kühlen Brief. Umgekehrt kommt es zuweilen vor, dass ein von mir rechtzeitig gelieferter Bericht doch nicht in der nächsten Nummer erscheint. Dies geschieht vor allem dann, wenn sich in der Welt so viel Ausserordentliches zuträgt, dass für meinen bescheidenen Beitrag « Verregnetes

Waldfest » mit dem besten Willen kein Platz übrigbleibt.

Dichtung und Wahrheit

Oberstes Gesetz jeder Berichterstattung muss die unbedingte Wahrheit sein. Ueber diesen Punkt gibt es keine Diskussion. Hingegen bleibt es jedem Zeitungsschreiber anheimgestellt, auf welche Art und Weise er seine Wahrheiten an den Mann bringen will. Er hat es also in der Hand, der Wahrheit allfällig anhaftende Härten zu mildern. Ich sehe mich oft vor schwierige Probleme gestellt. Letzten Winter liess sich ein angesehener Kantonsrat herbei, im « Kreuz » über die Anbauschlacht zu sprechen. Die Veranstaltung wurde sehr schlecht besucht, denn unsere Bauern bauen zwar an, soviel man will, aber sie besuchen keine Aufklärungsversammlungen. Nun wäre es aber eine Beleidigung für die ganze Gemeinde gewesen, wenn ich in die Zeitung geschrieben hätte: «Der Besuch war miserabel. » So schrieb ich diplomatisch: « Trotz der überaus ungünstigen Witterungsverhältnisse fand sich ein Stosstrupp unserer Landwirtschaft im ‚Kreuz'-Saal ein, um den Worten . . . ». Da merkt niemand, dass nur 18 Personen (inkl. Wirt) anwesend waren, und mehr Zeilen gibt es überdies.

Heuchelei ist mir verhasst, sogar in einem Nachruf. Wenn ich von einem Verstorbenen nicht mit gutem Gewissen sagen kann, er sei eine ehrliche Haut gewesen, dann rühme ich eben seine Geschäftstüchtigkeit oder meinetwegen seine Liebe zur Natur. Von jedem Menschen, auch vom schlechtesten lässt sich irgend etwas Gutes sagen. Und wer mag behaupten, dass es nicht letzten Endes vielleicht grad auf das bisschen Gute ankommt und nicht auf das viele Schlechte?



ROLEX - VERTRETER
ROLEX-Uhren sind nur bei ROLEX-Vertretern erhältlich

Basel: Uhren-Erbe, Freie Straße 15
Bern: W. Rösch, Marktgasse 44
Genf: Philippe Béguin, Gd. Quai 26
Lausanne: Roman Mayer, pl. St-François 12bis
Lugano: Bucherer AG., r. Vela
Luzern: Bucherer AG., Schwanenpl. 5
St. Gallen: Ernst Frischknecht, Engelg. 2
St. Moritz: Bucherer AG., Haus Monopol
Visp: Erich Stæuble
Zermatt: Erich Stæuble
Zug: Hans Wolf, Neugasse 18
Zürich: Uhren-Beyer, Bahnhofstr. 31

Der Hundertjährige

Gegenwärtig leben in unserer Gemeinde drei Frauen und ein Mann, die mehr als 90 Jahre alt sind. Die älteste Einwohnerin ist die Witwe Zingg am Hinterbach, die bereits 98 Jahre auf dem Buckel hat. Sie leidet zwar seit langem an Gicht und kann kaum mehr gehen und stehen. Trotzdem hoffe ich, dass sie noch zwei Jahre durchhält, weil ich dann bei Anlass ihres 100. Geburtstages einen schwungvollen Gratulationsartikel schreiben möchte. Bis dahin fliesst aber noch viel Wasser den Hinterbach hinunter.

In meiner langen Praxis hatte ich erst einen Hundertjährigen. Das war der Samuel Breitenmoser auf dem Berg. Einige Tage bevor er sein Fest feiern konnte, besuchte ich ihn, um, wie meine grossen Kollegen sagen, mit ihm ein Interview abzuhalten. Das ging natürlich ohne grosse Förmlichkeiten vonstatten. Bei einem Glas alten Saft erzählte er mir aus seinem Leben. Als er auf seine militärischen Taten zu sprechen kam, ereiferte er sich dermassen, dass ich mit meinen Notizen gar nicht mehr nachmochte. Schliesslich musste ich mit ihm auf den Estrich steigen, wo er mir das altertümliche Gewehr vorwies, mit dem er Anno 1871 bei Verrières einem Bourbakisoldaten vor der Nase herumgefuchtelt haben wollte. Zur Bekräftigung des Gesagten demonstrierte er mir in der Bodenkammer droben noch eine Art Gewehrgriff, die zu General Herzogs Zeiten üblich gewesen sein soll. Ich traute der Sache aber nicht so ganz, denn der Schalk leuchtete dem Alten dabei aus den Augen. Vorsichtshalber schrieb ich deshalb in meinem Bericht nichts vom Gewehrgriff. Im übrigen aber schilderte ich das bewegte Leben des Hundertjährigen in aller Ausführlichkeit. Trotzdem dies schliesslich 120 Zeilen ergab, strich die Redaktion keinen Satz, was sie sonst bei langen Artikeln zu meinem Aerger gern tut. Ich hatte sogar die Genugtuung, meinen Bericht auszugsweise auch in mehreren grossen Zeitungen zu finden, wo es dann hiess: Wie das « Tagblatt » zu erzählen weiss . . .

Als ich den Jubilar einige Tage später dabei antraf, wie er im Garten die Rosenstöcke mit Tannästen für die Winterruhe verpackte, unterbrach er seine Arbeit und trat zu mir. Er dankte mir für meine Mühe, murmelte etwas von « zu

viel Ehre » und bekundete seine Freude darüber, dass ich ihn in der Zeitung ganz einfach mit dem gewohnten « Berg-Sämi » betitelt habe und nicht mit dem fremden « Herr Samuel Breitenmoser ». Der Hundertjährige ist übrigens der einzige Mensch, der mir je für meine Tätigkeit gedankt hat. Leider erlebte er das Aufblühen der geliebten Rosenstöcke nicht mehr; er starb noch im Winter an einer Lungenentzündung.

Familienanlässe

Jede goldene Hochzeit ist ein Markstein in der Gemeindegeschichte. Es liegt auf der Hand, dass auch der beste Korrespondent nicht alle Termine im Kopfe haben kann. Glücklicherweise bringen sich die goldenen und diamantenen Hochzeitspaare in der Regel selbst in Erinnerung. Ganz gründlich wurde dies bei der goldenen Hochzeit des Ehepaares Sonderegger besorgt. Nach einer Männerchorprobe nahm mich Sonderegger unauffällig beiseite und sprach: « Es ist ja nicht wegen mir, aber meine Frau würde sich fürchtig freuen — — und weil du doch solche Sachen in die Zeitung schreibst, so dachte ich — — also am Sonntag nach Mariä Lichtmess hätten wir die goldene Hochzeit. » Nun atmete er erleichtert auf und sah mich erwartungsvoll an. Ich redete ihm zu, dass er sich deswegen nicht zu schämen brauche und ging dann gleich aufs Praktische. Sonderegger musste mir genaue Angaben machen über die Geburtsdaten, die bisherigen Lebensverhältnisse, den Gesundheitszustand und die Zahl und Stellung der Kinder.

Sorgfältig notierte ich alles nach dem gewohnten Schema in mein stets gegenwärtiges Notizbüchlein. Besondere Vorkommnisse oder Merkwürdigkeiten wusste er leider nicht zu berichten, obwohl ich meine Artikel gerne mit kleinen Anekdoten würze. Zum Schluss musste ich ihm feierlich versprechen, niemandem zu sagen, dass er mich auf das Fest aufmerksam gemacht habe. Ich beruhigte ihn mit dem

für bessere Photos

J. Roosens, Gevaert Agentur, Basel 8

Jede praktische Hausfrau
kauft den neuen Artikel
„FRUPO"
Tomaten-Purée in Tuben
mit dem herrlichen Aroma der vollreifen Tomate. **Frupo** ist gekocht, delikat gewürzt und fixfertig zubereitet für Saucen, Mehlspeisen, Braten, **belegte Brötchen** u. a. m.
Sparsam im Gebrauch!
In jedem guten Lebensmittelgeschäft erhältlich!
HÄFLIGER & HOCHULI, BERN

Kachel- und Eisenöfen
für jedes Brennmaterial
Chamottensteinfütterung, Schüttelrost, gute Regulierung, seit Jahren vorzüglich bewährt. Prospekt verlangen.
Gustav Bodmer & Cie.
Ofenfabrik Zürich
Seefeld Holbeinstraße 22 Telephon 21273

Hinweis, Diskretion sei gewissermassen eine Berufspflicht des Korrespondenten. Nach einigen Tagen kam Frau Sonderegger zu mir in den Laden. Mit seltener Geduld wartete sie, bis die übrigen Kunden abgefertigt waren. Während ich ihr dann die Bodenwichse in die mitgebrachte Büchse strich, begann sie vorerst vom Krieg zu sprechen, wechselte dann das Thema und erörterte ausgiebig die Lebensmittelversorgung unter besonderer Berücksichtigung der Rationierung. Als ich endlich dabei war, die verschiedenen Posten ihrer Einkäufe auf einem der Papiersäcke ordentlich aufzuschreiben und zu addieren, stellte sie unvermittelt mit einem Seufzer fest: « Ja, ja, man wird immer älter und nächste Woche haben wir schon die goldene Hochzeit.» Ich tat überrascht und erklärte, dieses Ereignis müsse selbstverständlich im « Tagblatt » festgehalten werden. Das Fraueli zierte sich noch ein wenig und gab schliesslich nach mit der Begründung « meinen Mann würd's ja schon freuen ». Also liess ich mir auch von ihr die erforderlichen Angaben machen, um den guten Mann nicht zu verraten. — Soweit war die Sache noch ziemlich normal; denn häufig werden mir solche Ereignisse von verschiedener Seite gemeldet. Zu allem Ueberfluss aber kam gleichen Tages noch ein Brief von einem Sohn Sondereggers aus Winterthur. Er teilte mir darin mit, dass seine Eltern im Begriffe seien, die goldene Hochzeit zu begehen. Er lieferte auch gleich « zu meiner Entlastung » schon einen fixfertigen Bericht mit, der bereits druckfertig sei, wie er behauptete. Ich liess mir aber durch diese Unverschämtheit die Freude an der goldenen Hochzeit nicht verderben.

Im Laufe der Jahre habe ich eine wertvolle Erfahrung gemacht. Berichte über Familienanlässe dürfen auf keinen Fall erst am Festtag in der Zeitung stehen. Ich richte es immer so ein, dass der Bericht mindestens drei Tage vorher erscheint. Der Grund ist naheliegend. Erst aus der Zeitung erfahren doch die meisten Leute das bevorstehende Ereignis. Sie haben dann noch Zeit, sich in aller Ruhe

mit den nötigen Gratulationskarten (ich führe eine reichhaltige Auswahl) und anderweitigen Geschenken zu versehen. Ich kenne Fälle, wo sogar Angehörige auf diese Weise im letzten Augenblick an das Fest erinnert wurden.

Verhältnismässig oft kommt es vor, dass ein Gemeindebürger sich in der Fremde auf irgendeinem Gebiete hervortut. Dann ist es meine Pflicht, die Einwohnerschaft von den Taten ihres grossen Sohnes zu unterrichten. Meist handelt es sich darum, dass einer das Diplom einer höheren Lehranstalt erworben hat. Es sind mir in der Praxis schon alle Fälle vom Lehrerpatent über das Maturitätszeugnis bis zum Hochschuldiplom und zum Doktortitel vorgekommen. Die Berichte über solche Ereignisse sind naturgemäss nur kurz und enthalten nebst der knappen Tatsachenmeldung höchstens einige Glückwünsche an den erfolgreichen Kandidaten und seine wackeren, bekanntlich in St. lebenden Eltern. Wenn sich diese hoffnungsvollsten Sprösslinge von St. dann gelegentlich in der weiten Welt einen Arbeitsplatz ergattert haben, widme ich ihnen nochmals einen Bericht, der meistens auch der letzte ist. Ein Bürger von St., dem es draussen gut geht, kehrt nicht mehr in sein Dörfchen zurück. Und wenn schon einer kommt, dann wohl ins Armenhaus, wozu es jedoch keines Zeitungskommentars bedarf.

Grosse Tage

In demokratischer Bescheidenheit verlegen sogar die grossen kantonalen Gesellschaften und Verbände ihre Jahresversammlungen mitunter nach St. Sie tun dies in einem wohldurchdachten Turnus, der eine zu häufige Berücksichtigung unseres abgelegenen Dorfes mit allen Mitteln verhindert. Das Bedauerliche an solchen Anlässen ist jedoch, dass sie nicht in meinen Aufgabenkreis fallen. Sie seien, so argumentiert die Redaktion, keine kommunalen Angelegenheiten und müssten deshalb

Zr 4204

SCHULEN UND INSTITUTE

INSTITUT JUVENTUS
Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität. Handelsdiplom.
50 Fachlehrer.

Ecole d'Etudes Sociales
(Soz. Frauenschule), Genève
Subventionnée par la Confédération
Semestre d'été: avril—juillet
Semestre d'hiver: octobre—mars
Culture féminine générale. Formation professionnelle d'assistantes sociales, de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires, laborantines.
Pension et Cours ménagers au **Foyer de l'Ecole** (Villa avec jardin).
Progr. (50 cts.) et renseign.: Malagnou 3

INSTITUT LÉMANIA
Beherrschung der franz. Sprache. Aneignung kaufmännischer Kenntnisse. Vorteilhafte Pauschalpreise für individuelle Programme. Ferienkurse. Maturität.
LAUSANNE

von ihr selbst bearbeitet werden. Meine ganze Betätigung beschränkt sich dann auf einen kurzen Begrüssungsartikel, der am Vortag des Anlasses erscheint und etwa den Titel trägt: « Ein herzliches Willkomm den Dachdeckern! » oder « Festgruss den Turnern! » Wenn aber der Redaktor in den Ferien weilt oder krank ist, oder sonstwie den Weg nach St. scheut, dann beauftragt er mich offiziell mit der Berichterstattung. Das sind meine grossen Tage. Schon zum voraus studiere ich die mir vom Verbandsvorstand zugestellten Drucksachen. Diese Jahresberichte und Kassarechnungen nehme ich gewöhnlich in einer Aktenmappe mit an die Versammlung. Einmal wurde mir dieser Umstand zum Verhängnis. Als ich in meinem schwarzen Hochzeitsanzug mit der Ledermappe unter dem Arm pünktlich den « Kreuz »-Saal betrat, steuerte der Verbandspräsident, Nationalrat * * mit sichtlichem Vergnügen auf mich los, streckte mir zur Begrüssung beide Hände entgegen und rief mehrmals: « Da sind sie ja, da sind sie ja! » Ich war über diesen begeisterten Empfang mehr erschrocken als erfreut, um so mehr, als ich aus den weiteren Aeusserungen des jovialen Präsidenten schliessen musste, dass er mich für den erwarteten Referenten, Landwirtschaftslehrer Abderhalden, hielt. Das Missverständnis klärte sich natürlich bald auf und ich konnte mich etwas verwirrt an den Pressetisch begeben.

Dort treffe ich jeweils die Redaktoren der meisten Kantonszeitungen. In dieser illustren Gesellschaft ist mir nie ganz wohl, obgleich die Herren vom Fach es mich kaum merken lassen, dass sie mich eigentlich nicht ernst nehmen. Es bleibt mir ja auch nicht viel Zeit, solche Minderwertigkeitsgefühle aufkommen zu lassen; denn ich habe alle Hände voll zu tun, um mit meinen Notizen voranzukommen. Dies trifft vor allem für das unvermeidliche Referat zu, weil ich den geschäftlichen Teil der Verhandlungen nachträglich aus den Drucksachen zusammenstellen kann. Es gibt Redner, die ihren mässigen

Vortrag durch unmenschliche Zungenfertigkeit verbessern wollen. Solche Leute haben eben keine Ahnung, wie unsereins bei einer so verrückten Schreiberei zum Schwitzen kommt. Unvernünftige Redner verfolgen mich bisweilen in schrecklichen Angstträumen. Wenn ich gar nicht mehr nachkomme, dann lege ich meinen Bleistift weg, setze mich zurecht und höre einfach zu. Zu Hause kann ich mich dann leidlich an das Wichtigste erinnern und schreibe eben, was ich noch weiss. Der Schnellredner ist dann selber schuld, wenn sein Referat nur so in allgemeinen Sätzen abgetan wird. Es gibt aber auch Referenten, die Verständnis für nebenberufliche Zeitungsschreiber haben. Sie stellen uns das Manuskript für einige Zeit zur Verfügung und haben dann auch die Genugtuung, dass ihre Arbeit richtig und eingehend gewürdigt wird.

Zu einer kantonalen Tagung gehört immer ein Bankett, und zum Bankett gehören die Tischreden. Vom Festmenu kann ich bestenfalls die Suppe ungestört essen. Der Reigen der Ansprachen wird regelmässig von unserm Gemeindeoberhaupt eröffnet, der die Gäste seit Menschengedenken mit den gleichen Worten « in den Gemarkungen von St.» begrüsst. Während hierauf die übrigen Gänge serviert werden, halten die restlichen Redekünstler der Gesellschaft ihre mehr oder weniger launigen Ansprachen. Bis ich mit meinen Notizen zu Ende bin, ist man beim schwarzen Kaffee angelangt. Zwischenhinein muss ich dem Gemischten Chor beistehen, der mit seinen schönsten Liedern aufwartet. Erst wenn die Tafel aufgehoben wird, komme ich dazu, den leider bereits kalt gewordenen Kalbsbraten zu verzehren. Dazu lasse ich mir den guten Festwein munden und geniesse zum Schluss die Feiertagszigarre in vollen Zügen. Ich darf mir das wohl leisten, denn erstens werde ich mit meinem Bericht etwa Fr. 20 verdienen, zweitens wird es vielleicht wieder ein Jahr dauern, bis ich einer solchen Tagung beiwohnen kann und drittens muss ich ohnehin bald nach Hause gehen und

In Wohnungsfragen wird Ihnen unsere Ausstellung ein wertvoller Helfer sein. Reizvolle und heimelige Wohn- und Schlafzimmer, Arbeitszimmer, wie auch Einzelmöbel sehen Sie bei uns. Ihr Besuch ist unverbindlich und frei.

Theodor
SCHLATTER
& Co. AG. St. Gallen Tel. 2.74.01
Ausstellung: Wassergasse Nr. 24

Sonnenbad
ohne Sonnenbrand!

mit ATU-Gurkensaft
Flasche . . Fr. 2.— und 3.50
mit ATU-Gurkencreme
Tube . . . . . Fr. 1.50

die natürlichen Hautpflegemittel für schöne Bräunung!

ATU-Gurkensaft und -Gurkencreme enthalten vorwiegend den milden Natur-Gurkensaft und sind frei von scharfen Chemikalien. Erfrischend parfümiert.

In Apotheken, Drogerien, Parfümeriehandlg.

Fabrik: August Senglet A.-G., Muttenz

Verlangen Sie für den Coupon Ihrer Seifenkarte

BARBASOL

die neuzeitliche Rasiercreme

Ohne Pinsel, ohne Einseifen rasch und hygienisch.

In allen einschlägigen Geschäften

Generalvertreter: Quidort AG., Schaffhausen

Die hervorragende Cigarette mit amerikanischem Geschmack

Von heute an verlangen Sie nicht mehr ..... ein „Kopfweh-Pulver"

sagen Sie ganz einfach:

Contra-Schmerz

In allen Apotheken 12 Tabletten Fr. 1.80

dort bis in alle Nacht hinein über meiner Schreibarbeit sitzen.

Lasst Zahlen sprechen

Es ist noch kein Ortskorrespondent von seiner Tätigkeit reich geworden. Ich komme deshalb jedesmal gehörig in die Schwünge, wenn einer auf mein Doppelverdienertum anspielen will. Das ist meist nur der pure Neid. Es begreift eben lange nicht jedermann, dass man eine Arbeit nicht nur wegen der Bezahlung, sondern auch aus Idealismus tun kann. Das Schreiben gehört einfach zu meinen Lebensbedürfnissen. Und da nun einmal nicht jeder ein Schriftsteller oder Dichter werden kann, gebe ich mich eben mit meinem Spezereiladen zufrieden und versehe daneben mein Korrespondentenamt mit ganzer Hingabe. Wie es sich für einen Geschäftsmann mit kaufmännischen Grundsätzen geziemt, führe ich auch über die finanziellen Auswirkungen meines Nebenberufes genau Buch. Dies ermöglichte mir die Aufstellung eines durchschnittlichen Jahresergebnisses, das folgendes Bild aufweist:

4 Nachrufe zu 50 Zeilen .	Fr.	20.—
3 Unglücksfälle z. 30 Zeilen	»	9.—
14 Vereinsversammlungen zu 35 Zeilen	»	38.50
6 Vorträge und Tagungen zu 75 Zeilen	»	45.—
3 Abendunterhaltungen zu 45 Zeilen	»	13.50
4 Gemeindefeiern (1. August, Jahrmarkt, Silvesterfeier, Waldfest) zu 35 Zeilen	»	14.—
6 Familienanlässe zu 25 Zeilen	»	15.—
5 Saisonberichte (Ernteaussichten und Ergebnisse) zu 30 Zeilen	»	15.—
3 Unwettermeldungen zu 20 Zeilen	»	6.—
Übertrag	Fr.	176.—

Übertrag	Fr. 176.—
3 Wahl- und Abstimmungsversammlungen zu 45 Zeilen	» 13.50
Unvorhergesehenes . .	» 10.50
Zirka 50 Berichte, total . .	Fr. 200.—
Spesen:	
Zirka 30 Wirtshausbesuche à Fr. 1.50	» 45.—
Durchschnittlicher Jahresertrag	Fr. 155.—

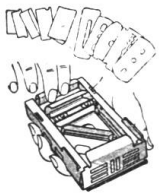
Presse und Politik

Es gibt Leute, die an der schweizerischen Presse keinen guten Faden lassen. Das ist natürlich Unfug. Wegen der Schindluderei, die einzelne Revolverblättli treiben, darf man nicht einfach die Schweizerpresse als Ganzes unter den Tisch wischen. Wenn ich einen dermassen schimpfen höre, fühle ich mich jeweils ganz persönlich beleidigt, weil ich doch auch gewissermassen an der Presse mitpresse. Mit der hohen Politik habe ich glücklicherweise nichts zu schaffen. Wenn wir in St. einen Gemeinderat oder einen Feuerwehrhauptmann wählen, so hat das nichts mit Politik zu tun. Wir wählen ihn, weil er schon in der Schule der Gescheiteste war, oder weil er grad in der Nähe des Feuerwehrdepots wohnt und nur ausnahmsweise einmal, weil er am meisten Kühe im Stall hat. Den Redaktor des « Tagblattes » habe ich nur zweimal persönlich gesehen, schätze ihn aber ausserordentlich. Er versteht es meisterhaft, unsern Leuten die verfahrene Weltlage in seinen Leitartikeln auseinanderzusetzen. Er braucht dabei manchmal träfe Worte, die aber niemanden verletzen und die Neutralität unseres Landes nicht in Gefahr bringen. Er vergisst nie darauf hinzuweisen, dass wir ja auch allerhand vor der eigenen Türe zu wischen haben. Das ist bestimmt die vornehmste Aufgabe der Presse, und darum bin ich stolz, auch mit dabei sein zu dürfen.

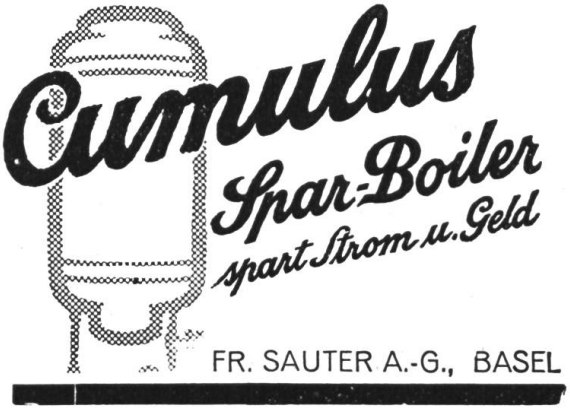
Werde ich mich mit dieser Klinge gut rasieren?

Sie werden es erst nach dem Rasieren wissen. Entweder ist Ihr Gesicht dann frisch und sauber oder die Haut brennt und schmerzt Sie.

Nur der Gebrauch eines Allegro-Schleif- u. Abziehapparates gestattet Ihnen, mit Bestimmtheit im voraus zu sagen, daß das Rasieren glatt und schmerzlos vonstatten geht. Befreien Sie sich also von dieser täglichen Sorge und schaffen Sie sich einen Allegro an.



In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Preise: Fr. 7.—, 12.—, 15.—. Streichriemen für Rasiermesser Fr. 5.—.

Prospekte gratis durch:

INDUSTRIE AG. ALLEGRO
Emmenbrücke 59 Luzern)